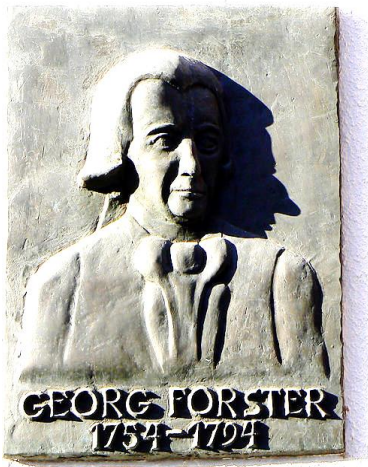


Literatengedenken 2019

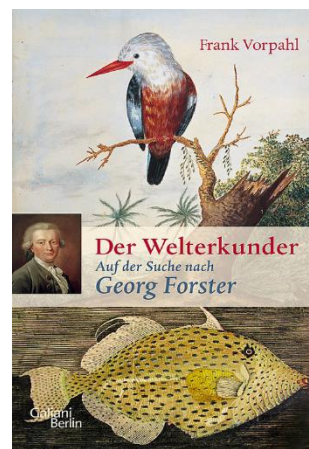


Georg Forster

gestorben vor 225 Jahren am 10.1.1794 knapp vierzigjährig



Gedenktafel in Mainz



Aktuelle Veröffentlichung auch zum
Zeichner Forster

Viele von Ihnen werden bei der Ankündigung des Programms gedacht haben:
Georg Forster – kenne ich nicht, nie gehört!

Vielleicht fiel Ihnen auch *Zimmer mit Aussicht* ein, weil Sie die Verfilmung des
Romans von Edward Morgan Forster gesehen haben.

Nein, letzterer ist kein später Verwandter des heute präsentierten Georg
Forster. „Mein“ Forster ist, denke ich, ungleich bedeutender als der
Romancier des 20. Jahrhunderts.

Bei Georg handelt es sich um den Reiseschriftsteller, Philosophen und ersten
deutschen Weltumsegler mit wissenschaftlichem Auftrag (auf dem Schiff von
James Cook). Er begründet die Tradition des wissenschaftlich-
philosophischen Reiseberichts mit literarischer Qualität. Goethe, der Forster
trotz grundsätzlicher politischer Gegnerschaft hoch schätzte, sagt über ihn
und sein 2. Hauptwerk, auf das später eingegangen wird:

**(...) man mag wenn man geendigt hat gerne wieder von vorne anfangen
und wünscht sich mit einem so guten, so unterrichteten Beobachter zu
reisen.“ (Brief vom 25.6.1792)**

Forster, der Aufklärer aus dem 18. Jahrhundert, gilt als Begründer der deutschen Ethnologie, er war ein bedeutender Geograph, seine naturkundlichen Forschungen führten dazu, dass eine Pflanzengattung nach ihm benannt ist, er war ein begabter Zeichner und nicht zuletzt ein aktiver demokratischer Politiker. Vielfache Sprachkenntnisse ermöglichten ihm Übersetzungen u.a. von schwedischen, niederländischen, russischen, englischen und französischen Werken ins Deutsche, Französische und vor allem Englische. Die bekannteste Übersetzung ist wohl die von der *Meuterei auf der Bounty*.

Kurze Streiflichter aus seinen Werken sollen in der Folge etwas detaillierter verdeutlichen, warum wir Georg Forster im Gedächtnis behalten sollten.

Sein Leben und Denken taugt als gutes Beispiel gegen den verengten, bornierten und selbstbezogenen Blick auf die eigene Zeit und Gesellschaft und für die vorurteilsfreie Prüfung ohne Verherrlichung von Exotisch-Fremdem; Forster schaut auf *Mannigfaltigkeit und Einheit* in Natur und Gesellschaft. Programmatisch sind zwei seiner Aufsätze, nämlich *Das Ganze der Natur*, der als Vorläufer ökologischen Denkens verstanden werden kann, und *Über die Beziehung der Staatskunst auf das Glück der Menschheit*, hieraus der aktuell erscheinende Einleitungssatz:

Es wäre ein erhabenes, anziehendes Schauspiel, lieber Freund, wenn die stolzesten menschlichen Künste, die Regierungskunst und die Politik, einst vor den Richterstuhl der Vernunft gefordert würden, um von ihren Wirkungen Rechenschaft abzulegen, um sich gegen die Anklage der Tugend, und gegen das Zeugniß der Erfahrung zu rechtfertigen.

Diese Hochschätzung der Politik und seine Bereitschaft zum aktiven politischen Engagement schlagen sich in seiner herausragenden Rolle bei der Gründung der Mainzer Republik, des ersten demokratischen Staatswesens auf deutschem Boden, nieder. Die Ziele der Französischen Revolution prägen sein Wirken; er wird Deputierter in der französischen Nationalversammlung und übersetzt die Verfassung von 1791 ins Deutsche. Der Wunsch nach Vervollkommnung der Menschen und Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse zeigt sich bei Forster im Großen wie im Kleinen. So schreibt er gegen die Schädlichkeit der verbreiteten Benutzung enger Korsetts, der sog. Schnürbrüste:

„Die Schnürbrust wirkt gerade das Gegenteil von dem, was man jetzt durch sie zu gewinnen hofft; sie sollte den Körper verschönern, und sie verunstaltete ihn“

Dann bindet Forster dies eher nebensächlich erscheinende Detail in eine aufklärerische Perspektive ein und entwickelt so eine modern anmutende gender-Betrachtung;

Oder wäre vielleicht an der Beybehaltung der Schnürbrüste der verderbte Geschmack der Männer schuld, die als Sklaven der Gewohnheit noch immer in der Trichterform ein Ideal der Schönheit erblicken, welches freilich nicht der Natur, wohl aber jedem Schneider erreichbar ist?

Natürlichkeit hat Forster in der Südsee u.a. auf Tahiti während der Weltreise gefunden; er kontrastiert diese mit der einschränkenden Mode der angeblichen Zivilisation und verallgemeinert:

„Wenn Beweise etwas vermöchten, so empfingen wir nicht nur geradegewachsene Schönheiten aus der Hand der Natur, sondern wir hätten auch keine empfindsamen Jungfern, keine hysterischen Frauen, (...) keine Goldmacher und Geisterseher (...) und die Toleranzeddicte würden überflüssig seyn.“

Überhaupt Tahiti und die Insulaner! Sein Aufenthalt auf Tahiti und die Fahrt dorthin erbringen bleibende literarische Früchte! Er schreibt nach der Rückkehr 1775 in kurzer Zeit erst auf Englisch, dann auf Deutsch seine über 1000seitige *Reise um die Welt*.

Dies Werk macht ihn schon als jungen Mann europaberühmt und führt u.a. zu Einladungen des englischen Königs und des Kaisers in Wien sowie der intellektuellen Elite der Zeit.

Die Beschreibungen der Insel haben wesentlich zum Tahiti-Mythos beigetragen, der bis heute wirkt und in der expressionistischen Malerei zu Beginn des letzten Jahrhundert starken Niederschlag fand. Hier Auszüge seiner Schilderung der Landung auf der Insel, die sich wie das ausformulierte Drehbuch für einen Film liest:

Ein Morgen war's, schöner als ihn schwerlich je ein Dichter beschrieben, an dem wir die Insel Tahiti zwei Meilen vor uns sahen. Der Ostwind, unser bisheriger Begleiter, hatte sich gelegt, ein vom Lande wehendes Lüftchen führte uns die erfrischendsten und herrlichsten Wohlgerüche entgegen und kräuselte die Oberfläche der See. Waldgekrönte Berge erhoben ihre stolzen Gipfel in mancherlei majestätischen Gestalten und glühten im ersten Strahl der Sonne. Unterhalb derselben erblickte das Auge Reihen von niedrigeren, sanft abhängenden Hügeln, die den Bergen gleich mit Waldung bedeckt und mit verschiedenem anmutigen Grün und herbstlichen Braun schattiert waren. Davor lag die Ebene, von Brotfruchtbäumen und unzähligen Palmen beschattet(...). Allmählich (...) konnte man unter den Bäumen eine Menge von Häusern und von Kanus unterscheiden, die auf den sandigen Strand gezogen waren. Eine halbe Meile vom Ufer lief eine Reihe von Klippen parallel mit dem Lande dahin, und über diese brach sich die See in schäumender Brandung. Hinter ihnen aber war das Wasser spiegelglatt und versprach den sichersten Ankerplatz. Nun fing die Sonne an, die Ebene zu beleuchten. Die Einwohner erwachten, und

die Aussicht begann zu leben.

Kaum bemerkte man die großen Schiffe an der Küste, so eilten einige unverzüglich nach dem Strand, stießen ihre Kanus ins Wasser und ruderten auf uns zu. (...) In weniger als einer Stunde umgaben uns Hunderte von diesen Fahrzeugen, in denen sich ein, zwei, drei, zuweilen auch vier Mann befanden. Ihr Vertrauen zu uns ging so weit, daß sie sämtlich unbewaffnet kamen. Von allen Seiten erscholl das willkommene »Tayo!«, und wir erwiderten es mit herzlichem Vergnügen. Sie brachten uns Kokosnüsse und Pisangs im Überfluß, nebst Brotfrucht und anderen Gewächsen, die sie eifrig gegen Glaskorallen und kleine Nägel eintauschten. (...)

Die Leute, welche uns umgaben, hatten viel Sanftes in ihren Zügen wie Gefälliges in ihrem Betragen. Sie waren ungefähr von unserer Größe, blaß mahagonibraun, hatten schöne schwarze Augen und Haare und trugen ein Stück Zeug von ihrer eigenen Arbeit mitten um den Leib, ein anderes in malerischen Formen wie einen Turban um den Kopf gewickelt. Die (...)Kleidung (der Frauen) bestand aus einem Stück Tuch, das in der Mitte ein Loch hatte, um den Kopf hindurchzustecken, und vorn bis auf die Knie herabfiel. Darüber trugen sie ein anderes Stück Zeug, das so fein wie Nesseltuch (...) war. (...) Ein Teil davon (hing) mit vieler Grazie über die Schulter. (...)

Beide Geschlechter waren durch (...) schwarze Flecken geziert oder vielmehr entstellt, die aus dem Punktieren der Haut und durch Einreiben einer schwarzen Farbe in die Stiche entstehen. Bei den gemeinen Leuten, die mehrents nackt gingen, war dergleichen meist auf den Lenden zu sehen, ein augenscheinlicher Beweis, wie verschieden die Menschen über äußerlichen Schmuck denken und wie einmütig sie alle darauf verfallen sind, ihre persönlichen Vollkommenheiten auf die eine oder andere Weise zu erhöhen.

Zurück in Deutschland startet G.F. eine Universitätskarriere, die ihn über die Universitäten in Kassel und Riga nach Mainz führt, wo er eine Anstellung als Universitätsbibliothekar findet. Von Mainz aus reist Forster mit Alexander v. Humboldt - Forster war dessen früher Mentor und schriftstellerisches Vorbild - den Rhein entlang über Brabant und Flandern nach London.

Resultat dieser Reise ist sein Werk *Ansichten vom Niederrhein*.

In diesem zeigt er sich sprachlich und gedanklich weiter gereift beim Beschreiben gesellschaftlich relevanter Fakten und Ereignisse und deren Bewertung. Die ANSICHTEN sind in diesem Doppelsinn als Anschauung und Meinung zu verstehen.

Forster präsentiert Natur- und Kulturgeschichte von Eifelvulkanismus hin zum Basalt als natürliche Ressource der Architektur, schreibt über Weinbau, Wetter und die Sitten der Menschen am Rhein.

Eindrucksvoll und sachkundig stellt er die Malerei aus der Düsseldorfer Gemäldegalerie vor, die gegenwärtig den Kernbestand der Alten Pinakothek in München ausmacht. Wir können dort noch heute, bestens durch Forsters

Beschreibungen begleitet, die Bilder von Rembrandt, Rubens und vielen anderen betrachten.

Modernität und Rückständigkeit in Wirtschaft, Politik und Religion sind ebenfalls Highlights dieses hochreflektierten, gut lesbaren Reiseberichts. Hier sein Blick auf das zeitgenössische Köln.

Das finstre, traurige Kölln haben wir recht gern verlassen. (...)Nirgends erscheint der Aberglaube in einer schauderhafteren Gestalt als in Kölln. Jemand, der aus unserm aufgeklärten Mainz dahin kommt, hat in der That einen peinigenden Anblick an der blinden Abgötterei, die der Pöbel hier mit Reliquien treibt, welche den ächten Religionsverehrnern unter den Katholiken selbst ein Ärgerniß geben. Wenn die Legende von den elftausend Jungfrauen auch so wahr wäre, wie sie schwer zu glauben ist, so bliebe doch der Anblick ihrer Knochen in der Ursulakirche darum nicht minder scheußlich und empörend. Allein, daß man die Stirne hat, dieses zusammengeraffte Gemisch von Menschen- und Pferdeknochen, welches vermuthlich einmal ein Schlachtfeld deckte, für ein Heiligthum auszugeben, und daß die Köllner sich auf diese Heiligkeit todtschlagen lassen, oder, was noch schlimmer ist, den kühnen Zweifler selbst leicht ohne Umstände todtschlagen könnten: das zeugt von der dicken Finsterniß, welche hier in Religionssachen herrscht.

Diese vernichtende Kritik hindert Forster aber keinesfalls, eine der ersten bewundernden Beschreibungen des damals noch unfertigen Doms zu liefern. Privat ist Forsters Leben wenig glücklich.

Gesundheitliche Probleme plagten ihn spätestens seit den drei Jahren der Weltumseglung, die die Existenz bzw. Nichtexistenz des legendären Südkontinents nachweisen sollte und die Reisenden so mehrfach in die Eiswüsten der antarktischen Küsten führt. Trotz umsichtiger Vorbereitungen durch Capitän Cook hat die dreijährige Seereise auch bei Forster Skorbut zur Folge, ein Leiden, das ihn sein Leben lang begleitet.

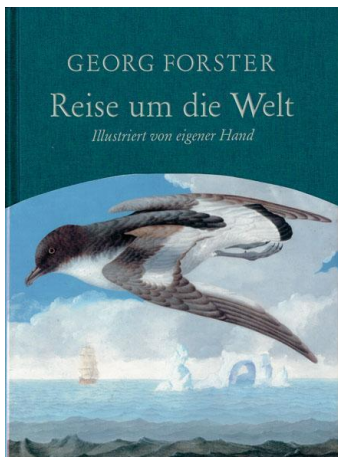
Forster heiratet erst recht spät die deutlich jüngere Tochter des Göttinger Professor Heyne. Die Ehe ist intellektuell durchaus ertragreich, aber durch sexuelle Schwierigkeiten geprägt. Hier schließen sich Vermutungen über Georgs Homosexualität an, aber inwieweit viele innige Männerfreundschaften Forsters ihre Basis im damals aktuellen Männerfreundschaftsskult hatten oder Hinweis auf seine Homosexualität sein können, muss – und kann - offen bleiben.

Viele persönliche Briefe Forsters, die vielleicht hätten Aufschluss geben können, sind vor Erstellung der ersten Werkausgabe 1843 vernichtet worden. Die Anzahl der gemeinsamen Kinder mit Therese ist unklar, die beiden letzten von vieren könnten auch von Georgs und Thereses gemeinsamem Freund Huber stammen, zu dem sich Therese so hingezogen fühlte, dass sie diesen unmittelbar nach Georgs Tod heiratet.

Georg Forster stirbt am 10.1. 1794 verarmt in Paris, - als Revolutionär in Deutschland von vielen geächtet und von wenigen im Gedächtnis behalten.

Besonders geschätzt wird er in Australien, da seine Weltreisebeschreibung hier als unmittelbare Quelle der australischen Frühgeschichte gilt, soweit die durch die Europäer geprägt ist. Forsters Grabstelle ist unbekannt. In den letzten Jahren wird von und zu Forster vermehrt publiziert. Unsere Homepage führt die wichtigsten neuen Werke auf.

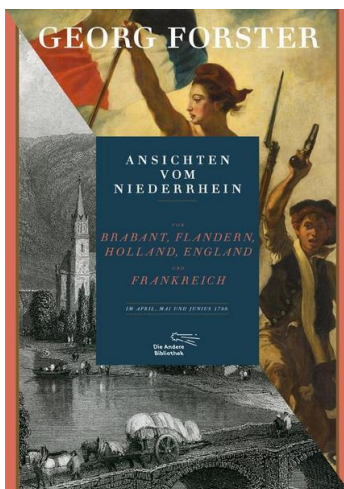
Literaturhinweise auf neue und greifbare Ausgaben, die z.T. auf weitere Biographien verweisen:



Georg Forster: Reise um die Welt. Mit einem biographischen Essay von K. Harpprecht und einem Nachwort von F. Vorpahl. Eichborn, Frankfurt 2007

(99,00 €)

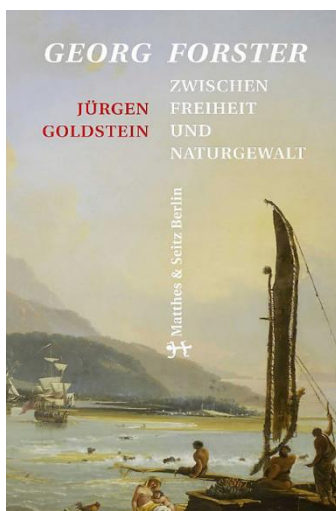
Ein bibliophiler mit Zeichnungen von Forster illustrierter Großformatband (Quart) aus der von H.M. Enzensberger herausgegebenen Reihe *Die andere Bibliothek*.



Georg Forster: Ansichten vom Niederrhein von Brabant, Flandern, England und Frankreich. Mit einem Vorwort von Jürgen Goldstein. Illustriert durch 54 Kunstwerke und zeitgenössische Stiche; Berlin 2016

(79,00 €)

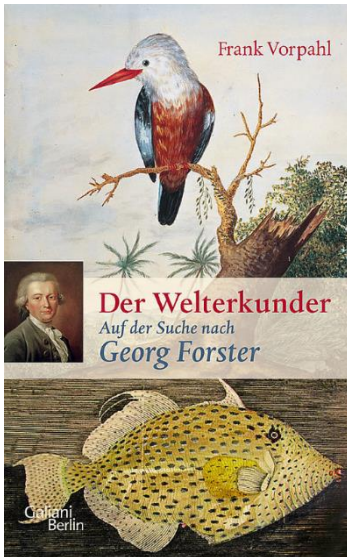
Ebenfalls aus der von H.M. Enzensberger herausgegebenen Reihe *Die andere Bibliothek*, stammt dieser Band.



Jürgen Goldstein: Georg Forster. Zwischen Freiheit und Naturgewalt, Matthes und Seitz, Berlin 2015

(24,90 €)

Vom Philosophieprofessor J. Goldstein stammt auch diese neue gut lesbare Monographie zu Forster:



Frank Vorpahl: Der Welterkunder. Auf der Suche nach Georg Forster. Galiani, Berlin 2018

(32,00 €)

Ein sehr persönlich gehaltenes Buch von jemandem, der von der Person Forsters fasziniert ist und der aus dieser Perspektive dessen Leben und Wirken nachzeichnet.

Preisgünstige Ausgaben:

Georg Forster: Reise um die Welt (insel taschenbuch) 18,00 € ;

Georg Forster: Ansichten von Niederrhein antiquarisch und als Nachdruck preisgünstig, ansonsten s.o.

Ein qualitativ-hochwertiger Beitrag zu Georg Forster und seinen Werken findet sich auch auf Wikipedia.